

Name und Namensgebung

Sonne mögend, sonntags nicht segelnd

Wärme liebend

Anmachholz schneidend

Nordlicht, nur nicht nähend

Tierlieb trotz kratzendem Tiger

Jedoch nicht hundeliebend

Einzigartig eifrig, Erbsensuppe vermeidend

Naturverbunden

Eigensinnig

Liebevoll

Interesessiert

Swantje. Mein Vorname. Er sollte selten sein, so der Gedanke meiner Eltern, damit ich nicht so oft verwechselt würde mit anderen Kindern. Das ist gelungen: Erst mit Anfang 40 habe ich das erste Mal in meinem Leben eine zweite Swantje getroffen! Heute im Schreibkurs eine dritte, aber mit Doppel-A. Meine Eltern hatten auch im Sinn, dass man den Namen nicht verballhornen kann, also dass man nicht wie bspw. aus „Tanja“ „Tanni“ machen könnte.

Der Name ist so selten, dass in meiner Heimat Kiel die Menschen oft Schwierigkeiten mit der Aussprache hatten: „Zwantje“ war gängig, „Zwantsche“ noch nordischer, „Zwenchen“ die Krönung - so nannte mich die Verkäuferin unseres Tante-Emma-Ladens in den 70er-Jahren.

Swantje ist Friesisch und heißt „kleiner Schwan“. Das erzähle ich manchmal, wenn die Leute sich den Namen nicht merken oder nicht einordnen können. Die Chefin vom Fotoladen, in dem ich nach dem Abitur in Kiel gejobbt habe, nannte mich daraufhin immer „Schwänchen“. Auch schön, das mochte ich. Mein Mann hat mir eines Tages klitzekleine Schwanenohrstecker geschenkt. Das rührte mich sehr an, eine schöne Geste. Ich identifiziere mich mittlerweile, nach so einem langen Leben mit diesem Namen, tatsächlich ein wenig mit dem Schwan: ein großer weißer Vogel, der fliegen kann – Fliegen bedeutet Freiheit, das gefällt mir. Der Schwan ist auch sehr majestätisch. Ich mag meinen Namen, weil er besonders ist. Ich habe mich nie innerlich dagegen aufgelehnt, sondern war und bin sehr zufrieden damit.

Trotzdem ist es Sigrun, einer Freundin in der Grundschule, gelungen, den Namen zu verändern. Wir schrieben uns regelmäßig Postkarten, wenn eine von uns im Urlaub war. Die erste begann mit „Liebe Swantje...“. Die nächste startete mit „Liebes Swanelchen...“, auf der

dritten schrieb sie nur noch „Liebes Nelchen“ und daraus wurde „Liebe Neli“. Nach ca. anderthalb Jahre hatte sie so meinen Spitznamen „Neli“ innerhalb unserer Clique etabliert. Alle meine Freundinnen nannten mich bis zum Abitur nur noch Neli. Wenn ich die heute wiedertreffe, bin ich wieder die Neli von damals und fühle mich auch so. Briefe an diese Freundinnen unterschreibe ich nur mit Neli. Ehemänner und Eltern aus dieser Clique kennen mich zum Teil gar nicht unter meinem richtigen Namen, und so darf ich mich nicht versprechen, wenn ich dort anrufe und nicht gleich meine Freundin am Apparat habe, sonst gelte ich als „unbekannt“. Der Vater meiner Schulfreundin Wiebke trieb es auf die Spitze, indem er mich mit neuem Vor- und Nachnamen versah: „Neli Nailalinachen“ war sein herausfordernder Ruf an mich.

Ich habe eine Namensvergabetheorie: Ich glaube, die Eltern, vielleicht vor allem die Mütter, haben sich an die Aussprache ihres eigenen Namens mit den entsprechenden Silben so sehr gewöhnt, dass sie ihrem eigenen Kind gerne einen ähnlich klingenden Namen verleihen. Vor allem die Vokale stimmen oft überein. Meine Mutter heißt An-ne. Ich heiÙe Swan-tje. Beide haben wir die Vokale A und E in unseren Namen. Mein Sohn heißt Han-nes. Wieder A und E. Eine Bekannte von mir heißt Madlen. Ihre Tochter nannte sie Lena. Dieselben Vokale, nur in der Reihenfolge vertauscht. Eine weitere Freundin heißt Sabine, ihre Tochter Pauline. Zufall oder Bestimmung? Ausnahmen bestätigen die Regel.

Swantje, 16.3.2021